

Der rote Faden ist es  
den ich suche  
in alten Bildern  
in neuen Büchern  
in Worten meiner Heimat  
im Dorf meiner Mutter  
in den Zügen des Bruders  
im Gang meines Kindes  
im Blick über die Grenzen  
in meinen Träumen

Silvia Trummer  
noah-verlag, 9413 Obereggen



© Adrian Frutiger

## Atelier für Kreatives Lesen und Schreiben

Texte entdecken, die etwas in uns bewegen –  
Worte schreiben, die etwas in uns verändern.

Oktober 2006

### Mythen - Bilder unserer Seele (1)

Ursprünge in den Kulturen

*„Die Leute sagen, dass wir alle nach einem Sinn des Lebens suchen. Ich glaube nicht, dass es das ist, was wir wirklich suchen. Ich glaube, was wir suchen, ist eine Erfahrung des Lebendigseins, so dass unsere Erfahrungen in unserem Innersten nachschwingen und wir die Lust, lebendig zu sein, tatsächlich empfinden. Darum geht letztendlich alles; und das in uns selbst zu finden, dabei helfen uns die Mythen.“*

Joseph Campbell im Kapitel *Mythos und moderne Welt*. Die Kraft der Mythen. Artemis Verlag, 1988.

Welches Bild haben wir vom „Schöpfer der Menschen“? Und vom „Paradies“? Woher stammt die Geschichte von „Eva“, die aus der Rippe des Adams kam?

Wir lesen uns Schöpfungsmythen aus anderen Kulturen vor. Wie gewohnt erzählen und schreiben wir unsere „Ein-Drücke“.

## Mythen

sind kollektive Bilder, sind „Denkmuster“, die das Unterbewusstsein jedes Menschen prägen und im Leben immer wieder unser Handeln beeinflussen. Diesen „Bildern der Seele“ auf die Spur zu kommen, ist das Ziel in den Ateliers dieses Winters.

Vom Lilith Mythos aufgeschreckt, habe ich gemerkt, dass die Geschichten um „Lilith und Eva“ bei vielen Frauen starke Gefühle wecken. In vielen Mythen bin ich den Begriffen „Bös und Gut“, „Dämonin und Göttin“, „Schlange und Verführerin“ etc. nachgegangen und fand bald einmal zur Urmutter, zur grossen Göttin, die von ca. 7000 bis etwa 3000 vor Chr. im östlichen Mittelmeerraum verehrt wurde.

In den beiden Archäologiebüchern von Marija Gimbutas „*Die Sprache der Göttin*“ (1989) und „*Die Zivilisation der Göttin*“ (1991) werden Tausende von weiblichen Symbolen und Frauenfiguren aus Ausgrabungen von Siedlungen im Mittelmeerraum um 3000 v. Chr. aufgelistet und dargestellt.

Aber sollten wir nicht beim Ursprung der Erde beginnen? Wie wird dieser in den verschiedenen Kulturen erzählt. Unvergessliche Bilder prägen die Upanischaden aus dem alten Indien. Wir haben den Brihadaranyaka Upanischad entdeckt und gelesen.

Und wir lieben die chinesische Göttin Nü Wa, die mit einer Handvoll Schlamm vom Ufer des Teichs ein Menschlein formte, das gleich Luftsprünge machte, sobald es lebendig war! Und aus Freude daran, hörte sie mit Formen nicht mehr auf, „bis der Nachthimmel mit Sternen übersät war...“

Erika Calzaferri

Zu Beginn aller Zeiten, bevor die Welt erschaffen wurde, so erzählen die Menschen des Nordens, gab es eine gähnende Leere, Ginnungagap. Im Süden dieser Leere lag Muspelheim, eine hell, glühendheisse Gegend voller Flammen, Im Norden von Ginnungagap lag das bitterkalte Niflheim. Mitten im Niflheim sprudelte Hvergelmir hervor, eine Quelle, aus der elf Flüsse entsprangen, die alle zusammen Eliwagar hiessen. Auf ihrem Weg von der Quelle fort härtete sich der giftige Schaum, der auf ihnen schwamm, lagerte sich ab und verwandelte sich in einen Eisstrom. Als das Eis zum Stillstand kam, gefror der aus dem Gift aufsteigende Dampf zu Reif, und Schicht legte sich über Schicht, bis ganz Ginnungagap mit Eis und Reif vollgepackt war.

Grimmige Kälte erfüllte nun Niflheim und den nördlich gelegenen Teil von Ginnungagap, doch der südliche Teil wurde allmählich von Funken und heissen Winden erwärmt, die aus Muspelheim herüberwehten. Wo der Reif mit dem Feuer in Berührung kam, schmolz er, und es bildeten sich Tautropfen, die der Anfang des Lebens waren. Aus den schmelzenden Tropfen entstand die Gestalt des Riesen Ymir. Seine Abkömmlinge waren die Reifriesen. Die ersten wurden erschaffen, während Ymir schlief: Er schwitzte, und unter seiner linken Achselhöhle wuchsen ein Mann und eine Frau; dann paarte sich sein eines Bein mit dem anderen und brachte einen ungeheuerlichen Riesensohn hervor.

Aus dem schmelzenden Eis tauchte nun die Kuh Audhumbla auf. Aus ihrem Euter flossen vier Milchströme, von denen sich Ymir ernährte. Sie selbst suchte Nahrung, indem sie an den salzigen Eisblöcken leckte. Dadurch kam am ersten Tag das Haar eines Mannes zum Vorschein, am zweiten Tag erschien sein Haupt und am Ende des dritten Tages der ganze Körper. So entstand das erste Leben aus dem Zusammentreffen von Gegensätzen, aus der Reaktion von Hitze und Kälte aufeinander.

Der Mann, den Audhumbla aus dem Eis gelect hatte, war stark, schön und von stattlicher Gestalt. Er zeugte aus sich selbst einen Sohn names Bör, der Bestla heiratete, die Tochter des Reifrisen Bölthorn. Sie zeugten miteinander drei Söhne: die Götter Odin, Willi und We, die nach einer Zeit den Urriesen erschlugen. Als Ymir niederfiel, floss so viel Blut aus seinen Wunden, dass die gesamte Sippe der Reifriesen ertrank, bis auf einen, der den Namen Bergilmir trug. Er konnte fliehen und wurde zum Stammvater eines neuen Riesengeschlechtes.

Aus Ymir formten Odin und seiner Brüder dann die Welt. Sie schleppten seinen toten Leib mitten in das Ginnungagap. Dort machten sie aus seinem Fleisch die Erde und aus seinen Knochen die Berge. Aus seinen zähnen und Knochensplittern bildeten sie einzelne Felsen und Kieselsteine, und mit dem Blut, das aus seinen Wunden floss, füllten sie die Seen und das Meer. Ymirs Schädel nahmen sie als Himmelsgewölbe, das an den vier Ecken von den Zwergen Nordri, Sudri, Austri und Vestri hochgestemmt wurde. Aus Ymirs Haaren formten die Götter Pflanzen. Sein Gehirn warfen sie an den Himmel, und es entstanden daraus Wolken. ... Als die Welt fertig war, schufen die Götter Menschen. Odin und seine Brüder wanderten dem Meer entlang und fanden zwei Treibholzstämmen. Daraus formten sie einen Mann und eine Frau....

# Griechenland

Nach Hesiod, 8. Jh. vor Chr.

Vor dem Anbeginn der Zeit war das Chaos, ein gähnender Schlund ohne Anfang und ohne Ende. Finster waren die Nebel, aus denen es bestand, und doch lagen schon in ihnen die Urbestandteile allen Lebens: Erde, Wasser, Feuer und Luft.

Und so geschah es, dass sich die Finsternis (Erebos) und die Nacht (Nyx) aus dem Schlund erhob. Beide vereinigten sich und gebaren den Äther (Aither) und den Tag (Hemera).

Die erste aber unter allen Göttern war die Erdenmutter Gaia. Die Welt um sie herum war noch leer und ungeformt. So zeugte Gaia aus sich Uranos, den Himmel, Pontos, das Meer, und Tartaros, die Unterwelt. Doch noch war das Werk unvollständig und so verband sich die Erdenmutter mit ihrem Sohn Uranos und zeugte Okeanos und Tithys, aus deren Verbindung die Flüsse und die Okeaniden hervor gingen. Weitere Kinder folgten und so entstand aus der Verbindung von Hyperion und Theia die Sonne (Helios), der Mond (Selene) und die Morgenröte (Eos).....

*Wer mehr wissen möchte, lese die Fortsetzung selber!*

unter

[www.mythentor.de/griechen](http://www.mythentor.de/griechen)

Indien

Brihadaranyaka Upanischad

8. – 6. Jh. vor Chr.

Bevor die Welt erschaffen wurde, war Brahman. „Ich bin Brahman“: so erkannte Brahman sich selbst. Da es sich erkannte, wurde es zum Selbst in allen Wesen. Wer von den Göttern die Erkenntnis des Selbst erlangte, wurde Brahman; ebenso die Seher. Als der Seher Vamadeva Brahman schaute, erkannte er: Ich bin das Selbst der ganzen Menschheit, wie der Sonne. Dies gilt auch jetzt: wer Brahman erkennt, der weiss, dass er das Selbst in allen Wesen ist. Sogar die Götter können ihm kein Leid zufügen, ist doch sein innerstes Selbst auch das ihre.

Wie das Messer in der Scheide, wie das Feuer im Reibholz, so weilt das heilige Selbst in allen Gestalten bis in die Fingerspitzen. Der Unwissende aber kennt es nicht; denn hinter Namen, hinter Formen bleibt es verborgen. Beim Atmen kennt man es als Atem, beim Reden kennt man es als Rede, beim Sehen kennt man es als Auge, beim Hören kennt man es als Ohr, beim Denken kennt man es als Verstand. Doch sind dies alles Namen, die auf sein Handeln sich beziehen, und wer das Selbst als eine dieser Handlungen verehrt, weiss nichts von ihm, denn es ist weder diese, noch eine andere. Deshalb verehere es der Mensch als Selbst, und einzig als das Selbst. Das Selbst ist die Vollkommenheit und das Ziel aller Geschöpfe. Denn wer das Selbst erkennt, den ehren alle Menschen und der erlangt Glückseligkeit. ...

Wie man, wenn eine Trommel geschlagen wird, nicht jeden Ton, vom Ganzen gelöst, einzeln hört, aber im Gesamtklang alle einzelnen Töne,  
wie man wenn ein Muschelhorn geblasen wird, nicht den Ton, vom Ganzen gelöst, einzeln hört, aber im Gesamtklang alle einzelnen Töne,  
wie man, wenn eine Laute gespielt wird, nicht jeden Ton, im Ganzen gelöst, einzeln hört, aber im Gesamtklang alle einzelnen Töne,  
so kennt einer, der das Wissen vom Selbst, dem reinen göttlichen Geist besitzt, alle Wesen und alle Dinge. Vom Selbst getrennt kann nichts bestehen.

Wie das aus feuchtem Holz entfachte Feuer Rauch und Funken in die Lüfte sendet, so, O Maitreyi, hat das Ewige alles Wissen, alle Weisheit ausgehaucht und als Rik, als Yajur und als andere Veden uns vermacht. Sie sind der Hauch des Ewigen.

Wie das Meer der Sammelpunkt alles Wassers, die Haut der Sammelpunkt aller Empfindungen, die Nase der Sammelpunkt aller Gerüche, die Zunge der Sammelpunkt alles Geschmacks, das Auge der Sammelpunkt aller Formen, das Ohr der Sammelpunkt aller Töne, der Verstand der Sammelpunkt aller Gedanken, das Herz der Sammelpunkt der göttlichen Weisheit ist – so ist das Selbst der Sammelpunkt aller Wesen.

Wie ein Salzklumpen, den man ins Wasser wirft, sich auflöst, so dass man ihn nicht mehr herausnehmen kann, aber das Wasser, wo immer wir es kosten, salzig schmecken lässt, so löst sich das Einzelwesen auf im Ewigen – dem reinen Bewusstsein, dem Unendlichen und Transzendentalen.

...

Der wörtliche Sinn von Upanischad:

„In Ergebenheit daneben sitzend“. Das Wort bedeutet auch „Geheime Lehre“.

Der Weise Shankara im 7. Jh. deutete das Wort Upanischad als: „Gotteserkenntnis“ oder „Die Erkenntnis des Brahman, das Wissen, das die vom Irrtum geschmiedeten Ketten zerbricht und zum höchsten Ziele, der Freiheit, führt.“

Die schönsten Upanischaden. Der Hauch des Ewigen. Rascher Verlag Zürich 1951. (Seiten 127/128, 139/140)  
Kopiert von Erika Calzaferri

Ausgewählt und kopiert von Erika Calzaferri, Atelier für Kreatives Lesen und Schreiben, 3047 Bremgarten

# China

Als der Himmel nach einem Streit zwischen den Göttern einzustürzen drohte, wurde die Muttergöttin Nü Wa gerufen, um die Erde und die Menschen zu retten. Sie erschien in vielerlei Gestalt - manchmal als wunderschöne Göttin oder als Kind, ein anderes Mal als Schlange mit einem Menschenkopf.

Die Schöpferin

Han Dynastie, 206 v. Chr. – 220 n. Chr.

Nach der Entstehung von Erde und Himmel wanderte die Göttin Nü Wa über das Land. Der Himmel war voller Sterne, im Wasser schwammen unzählige Fische, und auf der fruchtbaren Erde wimmelte es von Tieren - aber trotzdem fühlte sich Nü Wa einsam. Als sie an einem Teich Rast machte und ins Wasser blickte, sah sie ihr eigenes Spiegelbild und wurde traurig. Plötzlich kam ihr der Gedanke, dass sie ihre göttliche Kraft nutzen könnte, um Gefährten nach ihrem Ebenbild zu erschaffen.

Also bückte sich Nü Wa, nahm eine Handvoll Schlamm vom Ufer des Teiches und begann, daraus einen winzigen Körper mit zwei Armen und zwei Beinen zu modellieren. Sowie sie ihn hinstellte, erwachte er zum Leben und machte auf dem Gras vor ihr Luftsprünge. Der Göttin gefiel das Wesen, das sie geschaffen hatte, und sie formte noch viele mehr.

NÜ Wa arbeitete so lange, bis die Sonne ihre Fahrt über den Himmel beendet hatte und der Nachthimmel mit Sternen übersät war; dann legte sie ihren Kopf auf einen Felsen und ruhte sich aus. Am nächsten Morgen machte die Göttin weiter und schuf Hunderte dieser kleinen Leute, denn sie wollte die ganze Erde mit ihnen füllen. Doch es war eine mühsame Arbeit. Als Nü Wa eine Pause machte, sah sie um sich die hohen Berge und endlosen Ebenen. Da erkannte sie, dass es ihr mit ihrer bisherigen Arbeitsweise nicht gelingen würde, die ganze Erde zu bevölkern. Sie nahm ein Seil, tauchte es in den Schlamm und wirbelte es herum, so dass überall kleine Klumpen auf den Boden fielen. Sobald diese die Erde berührten, verwandelten sie sich in Menschen wie diejenigen, die Nü Wa einzeln und mühsam mit ihren Händen geformt hatte. Auf diese Weise schuf die Göttin unzählige Menschen - genug, um auch den entferntesten Winkel der Erde zu bevölkern.

Mythen der Menschheit  
Im Land des Drachen: China  
Time-Life Bücher, Deutsche Ausgabe, Time Warner Inc. USA  
Fragen des Himmels  
Seiten 38-39

### *Zum Germanischer Schöpfungsmythos*

*Aus der grossen Kälte kamen zwei Treibholzstämme. - So müssen also schon irgendwo Bäume gewachsen sein? - Lange, lange mussten sie im Wasser „geflösst“ worden sein, bis sie „dort“ (wo?) ankamen, ohne Äste, ohne Blätter – nur die Stämme, schon gelagert und reif. Aus dem Eschenbaum wurde der Mann, aus dem Ulmenstamm die Frau.*

*Ich hätte Lust, mich ein wenig mit ihren Eigenschaften zu befassen, die Blätter der Ulme näher anschauen und spüren, die Rinde der Ulme und ihre Blüten, Früchte, Samen...*

*Was das Weibliche daran ausmacht?*

*Ich erinnere mich an die „Baumbibliothek“ im Kloster Strahov in Prag, in der von jedem Baum eine Art „Buchkästchen“ aufbewahrt ist, sein Rücken ist aus der Rinde gemacht, in Inneren sind Fächer, in denen das Blatt, die Blüten, die Samen und Früchte aufbewahrt sind....*

*Endeka            11 Worte*

*Esche*

*als Mann*

*Ulme als Frau –*

*Herzenswärme gegen Frost und*

*Urkälte*

*Zur Upanishad*

*Das Selbst*

*Alle*

*Wesen sind*

*Erfüllt von ihm*

*Es erfüllt alle Wesen*

*Brahman*

*Das Meer – und ich ein Tropfen darin*

*Die Luft – und ich ein Bläschen darin*

*Der Himmel – und ich ein kleiner Stern*

*Die Erde – und ich eine Krume*

*Der Wald – und ich eine unscheinbare Kletterpflanze*

*Am Ende nur reines Bewusstsein, das solche Bilder nicht mehr braucht und sich namenlos im All auflösen kann....*